

durcheinander rückt, und ebenso die zweite Frage: Trug vielleicht diese Besiedlung selbst durch den teilweisen Zwang, den sie der Natur anzutun versuchte, einen Keim der Selbstvernichtung in sich?

Die natürlichen Verhältnisse des östlichen Erzgebirges bestanden in den vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Zeiträumen darin, daß sich die allmählich verwitternde Oberfläche des Felsens mit einer alle Höhen und Tiefen überkleidenden Walddecke überzogen hatte. Dieser Zustand wurde durch die wenigen Menschen, die gelegentlich als Fischer oder Jäger in unsere Fluß- und Bachtäler vorzudringen wagten, nicht gestört; denn weder aus der sogenannten Steinzeit noch aus der Bronzezeit und den ihr folgenden Zeiträumen sind Reste von Herdgruben oder Wohnhäusern im Mügglitz- und Gottleubatale, wenn wir von ihrem Unterlaufe absehen, und in ihrer Umgebung gefunden worden. Selbst von slawischen Siedlungen ist am Oberlauf und Mittellauf der Mügglitz und der Gottleuba keine Spur vorhanden. Eine Besiedlung der Flußauen und der benachbarten Hügelkuppen mit kleinen wendischen Quellweilern, die ohne Zweifel vorhanden war, ist bachaufwärts vermutlich über die Linie Ploschwitz—Zehista—Dohna—Krietzschwitz nicht hinausgegangen. Südlich dieser Linie finden sich mit zwei Ausnahmen nur deutsche Ortsnamen. Die beiden Ausnahmen Oelsen (siehe oben, S. 370) und Nebelschütz (Meiche, Pirna S. 195) aber betreffen offenbar deutsche Kolonistendörfer, die nur von der böhmischen Kanzlei mit einem tschechischen Namen versehen worden sind.

Unter den wirklich wendischen Orten mögen Pirna als kleiner Handelsplatz an der Stelle, wo die Elbe aus ihrem engen Felsentale heraustritt, und Dohna als Eingangspforte zum uralten Nollendorf-Kulmer Paß, dem niedrigsten (679 Meter) und bequemsten des Erzgebirges, eine gewisse Bedeutung gehabt haben. Bei Dohna vereinigte sich 1040 nach Annalista Saxo (Monum. Germ. Script. VI, 654 f) das Meißnische Aufgebot mit den erzbischöflich-Mainzischen Streitkräften, um mit dem Kaiser Heinrich III. gegen Böhmen zu ziehen. Auch wurden 1887 unter der Burgmauer von Dohna Scherben mit slawischen Burgwallornamenten gefunden (Meiche S. 42). Dagegen kommt Pirna in den Urkunden des elften und zwölften Jahrhunderts überhaupt nicht vor. Die ältesten Nachrichten über Pirna sind leider im Jahre 1325 im dortigen Rathause verbrannt (s. meinen Aufsatz NAS, Bd. 48, S. 42), und im Sächsischen Hauptstaatsarchiv findet sich kein Ersatz dafür. Trotzdem kann man sich Pirna aus dem meißnisch-böhmischen Grenzverkehr dieser dunkeln Jahrhunderte nicht hinwegdenken. Ich nehme also an, daß eine primitive Burganlage mit einem slawischen Dorfe Pirna und der gegenüberliegenden Zollstätte Topitz (s. a. a. O.) ebenso alt waren wie Dohna. Beide Orte lagen im Süden des Gaues Nisan und gehörten mit diesem nach der deutschen Eroberung zum Bestand der Mark Meißen.

Die erste Besiedlung des Mittel- und Oberlaufs der beiden Bachtäler der Mügglitz (Quelle nördlich vom Mückenberg in Böhmen) und der Gottleuba (Quelle etwa siebenhundert Meter hoch, südöstlich vom oberen Ende des Dorfes Schönwald in Böhmen) ist in das Zeitalter der